

Zwei Zugezogene beflügeln Olten

Seit siebeneinhalb Jahren wohnen sie beide über dem Restaurant Flügelrad: Wirt Martin Allemann und Schriftsteller Pedro Lenz. Wie die beiden nach Olten gefunden haben, was das Erfolgsrezept des Restaurants ist und weshalb ihnen die Oltner Normalität behagt.

Pedro Lenz und Martin Allemann, wie haben Sie eigentlich den Weg nach Olten gefunden?

Pedro Lenz: Ich war ein paar Mal privat bei Alex Capus zu Hause. Als ich bei ihm dann einmal aus dem Balkon blickte, dachte ich mir, wer so viel wie ich herumreist, müsste eigentlich in Olten wohnen. Kurz später rief mich Alex an und sagte: «Pedro, wir wollen das Flügelrad kaufen und umbauen. Über dem Restaurant hätte ich eine Wohnung für dich.» Also schaute ich vorbei und war so begeistert von diesem Projekt, dass ich gleich selbst mithelfen wollte.

Martin Allemann: Bei mir ist es so, dass ich über meinen Berufsschullehrer Christoph Kohler zum Flügelrad gestossen bin. Dieser war gemeinsam in einer Stiftung mit Werner de Schepper, welcher ja ebenfalls am Projekt beteiligt war. De Schepper hat Christoph Kohler, der ein Gastronomieexperte ist, gefragt, ob dieser sich das Flügelrad-Projekt in beratender Funktion ansehen könnte. Er sagte dann: «Ist ja alles gut und recht, aber kennt ihr denn einen Wirt, der nach Olten kommen und das Flügelrad übernehmen würde?»

So wurde ich angefragt und Pedro, Alex, Werner und ich haben uns zusammengesetzt. Nachdem ich ihnen klarmachen konnte, dass ich hier keinen Gault Millau-Tempel eröffnen möchte, sondern vom Bäcker bis zum Banker alle herkommen und ihr Rahmschnitzel ohne Schickimicki geniessen dürfen, konnte es losgehen.

Hat die Chemie zwischen Ihnen von Anfang an gestimmt?

P.L.: Hätte Martins Charakter nicht zu uns gepasst, hätten wir wahrscheinlich noch vier bis fünf weitere Kandidaten angeschaut. Aber wir waren uns schnell einig: Er ist es!

Was ist das Geheimnis des Flügelrad-Erfolgs? Hilft es, wenn prominente Namen involviert sind?

M.A.: Ich denke, die gesamte Konstellation hat gepasst. Ich habe Alex, Werner und Pedro gesagt: «Wenn ihr die Leute einmal hierherbringt, bin ich und mein Team dafür verant-



In Olten angekommen: Martin Allemann (l.) und Pedro Lenz.

Roli Diglas

wortlich, dass sie auch wieder kommen.»

P.L.: Klar haben wir zu Beginn unseren Bekanntheitsstatus genutzt, um Werbung in den Medien zu machen. Schlussendlich bringt es aber nichts, wenn wir unseren Kopf hinhalten und das Lokal die Gäste nicht überzeugt. Was stimmen muss, ist die Qualität.

Wie ist das Gastrokonzept entstanden? Es gibt ja auch das Gleis 13, das bodenständige Kost anbietet.

M.A.: Es ist in der Tat so, dass man schauen muss, was es rund herum bereits gibt. Und man muss herumhorchen, was das Bedürfnis der Leute ist. Was ebenfalls nicht fehlen darf, ist ein wenig Mut zu zeigen. Dies haben wir mit dem Mittagstischkonzept, das aus einem einzigen Menü besteht, gemacht.

Kommt dieses denn gut an? Gibt es nicht Leute, die fragen: Haben Sie

nicht noch etwas anderes im Angebot?

M.A.: Es kommt super an. Es besteht jedoch die Ausweichmöglichkeit, dass ich spontan ein vegetarisches Gericht zubereite. Im Sommer haben wir überdies zusätzlich noch ein Salatbuffet.

Und der Chef ist immer vor Ort.

P.L.: Das stimmt, die Leute wollen den Chef sehen, denn wir sind ja auch keine anonyme Restaurantkette.

M.A.: Nach dem Kochen schnell die Runde machen, das wird geschätzt, ja.

Auch Sie, Martin, wohnen direkt über Ihrer Beiz. Haben Sie beide nie das Bedürfnis nach mehr Distanz?

M.A.: Ich vermisse den Arbeitsweg insofern, dass ich nicht mit dem Velo zur Arbeit fahren und den Kopf lüften kann. Die Vorteile überwiegen aber klar: Wenn ich kurz etwas brauche oder im Büro erledigen muss, kann ich einfach schnell rauf gehen.

P.L.: Ich bin ja Langenthaler und für mich war Olten entsprechend nie ganz fremd. Als ich hierhergekommen bin, habe ich klar gesagt, entweder lasse ich mich richtig an einem Ort nieder oder gar nicht. Ich kann nicht in Olten arbeiten und mich ins lokale Geschehen einmischen, handkehrum aber in einem Vorort wohnen. Mittlerweile kenne ich in Olten praktisch alle von der Stadtregierung, viele Journalisten; die Meinungsmacher halt. Nicht, dass ich ein grosser Machtmensch bin, aber es ist interessant zu wissen, wer den Ton angibt.

Pedro, Sie sind Vater geworden und haben einen Gang runtergeschaltet.

P.L.: Es ist ein gutes Gefühl. Ich habe in den vergangenen Jahren viel gearbeitet, weshalb ich mir nun gesagt habe, «jetzt tueni chli abefah-

re» und das Vatersein geniessen. Einmal durchatmen, gut überlegen, was als Nächstes kommt, und dann geht es wieder los.

Inwiefern hat sich Ihre Alltagsroutine dadurch verändert?

P.L.: Bis anhin lief meine «Maschine» von morgens um 9 Uhr bis abends in die späten Stunden hinein. Nun startet sie halt bereits am Morgen um 6 Uhr. Entsprechend gehe ich auch früher ins Bett. Ich bin aber immer noch gelegentlich unterwegs. Vor Kurzem war ich etwa an einem Festival in Buenos Aires und erst vor wenigen Tagen bin ich aus Frankfurt zurückgekehrt.

Wie sieht es bei Ihnen aus, Martin. Ein Wirt und Freizeit, geht das überhaupt?

M.A.: Das Mittagsgeschäft läuft von Montag bis Freitag super, da rund herum mit Alpiq, Swisscom, SBB und mehr viele Arbeitsplätze existieren. Entsprechend haben wir am Samstag und am Sonntag zu. In dieser Zeit gönne ich mir dann ein bisschen Freizeit auf dem Bike.

P.L.: Wobei man sagen muss, eigentlich arbeitet Martin meistens sechs Tage, da oftmals am Wochenende noch Bankette stattfinden.

Pedro, was fasziniert Sie an unserer Eisenbahnerstadt?

P.L.: Ich bin ein grosser Freund der Normalität. Und in Olten musst du niemandem etwas vorspielen, du bist einfach, er du bist und 90 Prozent der Leute ist es Wurst, ob du nun prominent bist oder nicht. Wenn ich jemanden höre, der sagt: «Du, den kenne ich vom Fernsehen» und ein anderer erwidert: «Das ist uns egal, wir kennen ihn, weil er uns grüsst», dann freut mich das. Zudem gibt es Oltner «Figuren», welche man mit der Zeit kennen und schätzen lernt, zum Beispiel Werni und Sven vom Café Ring, «dr Lang»

vom Chöbu, Che vom Galicia. So fühlt man sich automatisch heimisch.

Was fasziniert Sie, Martin?

M.A.: Pedro hat es eigentlich schon gesagt. Du kannst sein, wer du bist, ohne schräg angeschaut zu werden. Nicht so wie im Berner Oberland, wo es schwierig ist, als Ausenstehender aufgenommen zu werden.

P.L.: Das liegt eben auch am Bahnhof. Die Oltner sind sich Zuzüger gewohnt, ob sie nun aus Luzern oder Thun stammen. Im Oberland ist es natürlich anders. Da heisst es schnell einmal «Aber du, das esch em Fau ke Oberländer Name, wo besch du ufgwachse?»

Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial in der Stadt?

P.L.: Egal, wo man ist, man kann immer überall etwas verbessern. Ich kenne mittlerweile ja schon viele Ecken in Olten, aber der wüsteste ist nach wie vor die Winkelunterführung. Wer auch immer einmal eine gute Lösung für diese Passage findet, den sollte man zum Bundesrat machen (*lacht*).

M.W.: Das schlechte an Olten ist eigentlich nicht die Stadt selbst, sondern ihr Ruf. Jedem, dem ich seinerzeit sagte, ich mache in Olten eine Beiz auf, antwortete: «Spinnst du, was willst du in Olten?» Und wenn sie dann trotzdem mal vorbeischaauen, merken sie: «Hey, es ist ja doch noch schön hier!»

P.L.: Es ist in der Tat erstaunlich, dass Olten nicht mehr für sein Image machen kann.

Pedro, woher rührt Ihre Leidenschaft für den Fussball?

P.L.: Selbst war ich ja nie ein grosser Spieler. Wenn andere Kinder mit mir in der 1./2. Klasse einen Match schauen gingen, dauerte es drei Minuten, bis es hiess: «Chom, mer göi dert hengere e chli go bäuele.» Aber ich konnte damals schon 90 Minuten einfach nur zuschauen. Auch heute noch: wenn ich an einen Match gehe, habe ich wieder das Gefühl vom «Goof», die kindliche Freude. Wenn ich am Sonntag spazieren gehe und den FC Olten spielen sehe, dann muss ich den Match schauen, ich kann nicht weg. Da ist es egal, ob es 2. Liga oder Nati A ist. Und nach all den Jahren, in welchen ich als YB-Fan gelitten habe, habe ich nun natürlich umso mehr Freude.

Wie steht's bei Ihnen um die Fussballbegeisterung, Martin?

M.A.: Gerade das Gegenteil (*lacht*). Ich bleibe lieber bei meinem Velo, schliesslich gibt es rund um Olten so viele schöne Routen.

Pedro, wird Euch als Familie die Wohnung über dem Flügelrad nicht langsam ein bisschen zu eng?

P.L.: Natürlich sind wir nicht abgeneigt, wenn jemand eine gute Wohnidee hat. Aber wir wollen auf jeden Fall in Olten bleiben. Im Moment geht es jedoch gut vom Platz her. Aber klar, wenn mein Sohn dann grösser ist, wollen wir ihn auch ein bisschen auf den Rasen rauslassen.

Und bei Ihnen, Martin, bleibt es beim Status quo?

M.A.: Ja, so wie es aktuell ist, passt es.

P.L.: Was man allerdings sagen muss: Martin ist ständig am Schauen, wo es in der Beiz noch etwas zu optimieren gibt. Oftmals sind es Dinge, von welchen der Gast gar nichts mitbekommt.

Interview: Roli Diglas



Martin Allemann und Pedro Lenz beim Gespräch im Flügelrad.

Roli Diglas